Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 37

Artikel: An Väterchen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430054

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Trülliker im Luftballon.

Wie Sie, sonderbar verehrter Herr Prinzipienpal ja wohl wissen, habe ich meiner Lebtage nicht bloß gedichtet, sondern sogar getrachtet, in die Höhe zu kommen, und bin deßwegen letzter Zeit auf mancherlei Manier um den berühmten Ballonaden Bellistrini herum gestrinelt, bis daß er sich bewogen fand, mich auf einen Auf- und Abflug mitzunehmen, wodurch er natürlich noch berühmter werden wollte, als ich schon bin. Schon die Art und Weise, wie sorgfältig er mich verpackte und vor den übrigen Passagieren einstweilen behufs Ueberraschung im Korb versteckte, machte mir klar, daß ich ihm wirkliches Werthstück und wahrhaftiger „Hahn im Korbe" war.

Als der Herr Ballonist kommandirte: „Los!" da fühlte ich in der That, daß bei mir etwas „los" war und ich schwebte in jenen Regionen, in welchen ich sonst immer bin, wenn ich im Taglohn zu Ihrem Vortheil Nebel zu spalten habe.

Es regnete leider von allen Seiten her, sogar von unten, wie ich beim Sitzen auf des Korbs Boden ja wohl bemerkte. Der Wind heulte und nicht nur die Wasser, sondern auch die Herren Mitflieger murmelten, was nach und nach herauskam wie „Murren" und den Herrn Flugführer bewog, mit seinem Hauptspasse auszurücken. „Seht her!" rief er, indem er mich mit einem Ruck entschleierte, „seht her, bei uns ist der Nebelspalter, also Muth! Es muß doch Frühling werden! Auf! Nebelspalter, reinige die Luft, zerstreue den Nebel und spitze Sonnenstrahlen!" Ich aber schrie: „Herrgott von Mannheim! nun sitz' ich nicht bloß im Regenwasser, sondern in der dicksten Tinte. Nichts kann ich thun, nichts kann ich spalten, weil ich mein Honorar von 1890 noch gar nicht erhalten habe, ich bin ohnmächtig, kann nicht helfen!" Allgemeiner schrecklicher Hoffnungs- und Erwartungsverlurst. Die Herren murrten sich gegenseitig Muth in die Ohren und der Ballon wälzte uns wohllüstig von einer Regentraufe zur andern. Alle Augenblicke befürchtete ich einen Zusammenstoß mit irgend einem Schnellzug und wollte mich eben aus dem Fenster stürzen, als der Ballonvater mich packte und schrie: „Herr Ballast, nicht zu früh! Da befehl' ich, was liegt da für Zeug? heraus damit! es wird helfen für den ärgsten Lebensverlängerungshunger!" —

Benamsetes Zeug waren aber Würste, Flaschenweiner und Cigarren, die ich bei zu erhoffendem Absturz im Schwabenland ohne den neuen Zolltarif abzusetzen verhoffte. Hinauswerfen war gottlob nicht nöthig. Wir leerten Flaschen, rauchten und aßen auf Tod und Leben und der Ballon wurde dadurch um 17 Flaschen, 23 Zürcherwürste und 277 Cigarren leichter. Unsere Herzen erleichterten sich ebenfalls. Ich wagte zwar nicht, meine Ohren über den Korb zu erheben, weil ich ein Schwindler bin, aber ich sage Ihnen: die Aussicht war großartig, im Seewasser abgekühlt zu werden.

In Horgen endeten unsere Sorgen, wir waren geborgen, und der Herr Ballonär war doch froh, mich nicht als Sandsack verwendet zu haben, aber ich darf nicht mehr mit, und da sehen Sie, was es für Unglücker geben kann, wenn der Zahlungstermin verloren geht. Basta!

Trülliker.

Die Dardanellenfrage.

Die Türken, die wollen mit Rußland liebäugeln,
Und England möcht' gerne dem allem vorbeugeln,
John Bull schreit schon: Mordio! Zu Hülfe, o weh!
Europa, o rett' uns, wir sitzen im Thee.
In Frankreich, da will man ein Auge zudrücken,
Doch Deutschland kann dieses schon gar nicht entzücken.
Und Oestreich-Italien, die kriegen schon Angst
Und rufen: O Rußland, was du nur verlangst!
Ach, die Diplomaten, die ängstlich da laufen,
Laßt sie doch in den Dardanellen ersaufen.

Die Macht des Umgangs.

Seit die Deutschen die Neger von Kamerun mit der Pickelhaube und dem Stechschritt gesegnet haben, hat im Lande der Dichter und Denker der von den Kongovölkern überkommene Kannibalismus gewaltige Fortschritte gemacht und greift selbst in gebildeten Kreisen um sich. Als Beleg dafür zitiren wir die hochangesehene Zeitschrift: „Ueber Land und Meer", Nr. 40, in welcher der medizinische Mitarbeiter einer hülfesuchenden Dame kaltblütig den Rath gibt, „sich von ihrem Hausarzt **braten** zu lassen". Wir wollen im Interesse der Dame hoffen, daß der Hausarzt kein Gourmand nach Kongonegerart ist und die Dame ungeschmort leben läßt.

Neue Seligmacher.

Nachdem wir hiesigen Orts dem Petersdome
Und allem Papstthum längstens fremd gewesen,
Verbreitet hier ein Kleriker aus Rom
Sein Wunderbuch und läßt es gratis lesen.
Er meldet, daß auf unser Stoßgebet
Und auf die Stiftungen von Seelenmessen
Die arme Seele frei gen Himmel geht,
Die in Fegfeuersqualen hat gesessen.
Was er erzählt, ist zwar nicht Novität
Und steht gedruckt schon bei den Bollandisten,
Doch wundert's, daß es jetzo neu entsteht
An des Jahrhunderts allerletzten Fristen.
Die Stadt läßt derlei Seligkeitsdoktoren
Als Plaudermäuler unbehelligt sitzen
Und sorgt vielmehr, daß große Flußmotoren
Elektrisch Licht in Haus und Straßen blitzen.
Hievon gewinnt die Kirche auch ihr Theil,
Und unser Kleriker braucht für die Sünden
Der Abgeschiednen und ihr Seelenheil
Alsdann kein Ewiglicht mehr anzuzünden.

An Väterchen.

Wie sorgst du doch für deine Unterthanen,
Du baust für sie die schönsten Eisenbahnen,
Erziehst sie in der Furcht vor Attentaten,
Auch sieht man Ihnen oft dich etwas braten.
Getreide willst du nur für sie behalten,
Läßst des Verbotes ganze Strenge walten.
O Väterchen verbiete — (lach' nicht drüber) —
Die Menschenausfuhr nach Sibirien lieber.

Von Haïti.

Schuldig oder unschuldig,
Der Galgen ist geduldig.

Auf Stein geschrieben Moses hat
Das jüdische Gesatz;
Doch was er schrieb und was er that,
Das war nur für die Katz.
Hätt' er geschrieben „Brief und Geld",
Coréchbuch und Börsenblatt,
Er wär' der größte Mann der Welt,
Kein Jude würd' ihn satt.
Sie hätten nie gelästert ihn,
Gelassen nicht im Stich.
Er wollt' ein nobles Volk erzieh'n,
Drum Alles von ihm wich.

Aus Chile.

Der wilde Präsis Balmaceda,
Befohlen hat er mächtig: „He da!
Komm her, bequemer Telegraph
Und schwindle mir und prahle brav,
Berichte fleißig nach Europa,
Ich siege täglich im „Gallopa"!
Verzehre förmlich die Kongreßler
Als Muster von Rebellenfreßler."
Den Präsidenten Balmaceda,
Man hört ihn brüllen: „Weh, o weh da!"
Der Telegraph war doch zu faul,
Er spitzte schlecht das lange Maul;
Der Lumpenkerl, mir nicht gewogen,
Hat nicht den Feind zu Tod gelogen.
Europa, lerne was, und schenke
Mir etwas Mitleid und bedenke:
Daß auch im schönsten Sieg ein Haar ist,
Sobald es nämlich gar nicht wahr ist.